
Politische Demonstrationen in den Medien – Eine qualitative Analyse von Repräsentationsmustern in journalistischen Bildern

Roaya El Tahwy

1 Einleitung: Protest weltweit – wiederkehrende visuell-mediale Repräsentationsmuster

Ob unter dem Stichwort *Occupy-Bewegung*, *Arabischer Frühling*, *Bewegung der Empörten*, *Anti-Kreml-Protest* oder *Stuttgart 21* – die vergangenen Jahre waren geprägt von politischen Demonstrationen weltweit. Dabei reichten die Proteste von Handlungen kleiner, regionaler Gruppen über nationale Massendemonstrationen gegen Regierungen bis hin zu globalen Aktionen gegen Missstände, die über nationale Grenzen hinausgehen.

Da Protestbewegungen zum Erreichen ihrer jeweiligen Ziele keine institutionalisierten Mittel zur Verfügung stehen, hängt ihr Erfolg maßgeblich von der Öffentlichkeit ab, mit deren Hilfe politischer Druck ausgeübt werden soll. Medien beeinflussen, ob und wie Protest wahrgenommen wird: Sie können der Protestgruppe in gewissem Maß Legitimität zu- oder absprechen bzw. Sympathie oder Antipathie schaffen. Doch welches Bild zeichnen die Medien dabei von Demonstrationen? Existieren bestimmte übergeordnete Repräsentationsmuster, die für die Darstellung von Protest eingesetzt werden? Variiert die mediale Repräsentierung von Protest je nach politischem System und Gegenstand des Protests? Forschungsergebnisse existieren hierzu bisher größtenteils auf Basis von Textanalysen, nur zu bestimmten Protestbewegungen oder Einzelereignissen. Auch in

R. El Tahwy (✉)
Berlin, Deutschland

Bezug auf die visuelle Berichterstattung mangelt es an übergreifenden Studien. Die ohnehin schon raren Untersuchungen konzentrieren sich meist auf ein spezifisches Einzelbild.

An diese Forschungslücke schließt der vorliegende Beitrag an und generiert induktiv eine übergeordnete, kontextunabhängige Typologie der visuell-medialen Repräsentation von Protest weltweit. Ziel ist es, Repräsentationsmuster aus dem Material heraus zu identifizieren, die sich übergeordnet auf den thematischen Gegenstand Demonstration als weltweit existierendes Phänomen und eingesetztes Mittel des politischen Protests beziehen, nicht auf einzelne Ereignisse oder Absichten. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage: Wie wird politischer Protest in Form von Demonstrationen in der visuellen Berichterstattung repräsentiert?

Die Demonstration als öffentliche, kollektive Protestaktivität

Als Voraussetzung für die empirische Betrachtung von politischen Demonstrationen in der visuellen Berichterstattung muss zunächst eine begriffliche und theoretische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand *Demonstration* stattfinden.

Dem Begriff wird sich über seine Wortherkunft sowie aus politikwissenschaftlicher Perspektive genähert. Seinen etymologischen Ursprung hat der Terminus Demonstration im lateinischen „demonstrare“, was „hinweisen“ oder „verdeutlichen“ bedeutet. In reduziertester Form kann das Hinweisen auf etwas, beispielsweise auf einen wahrgenommenen politischen Missstand, als das unmittelbarste Ziel jeder Demonstration erachtet werden.

Eine differenziertere Charakterisierung liefern Definitionen aus politikwissenschaftlicher Perspektive:

Im politischen Sprachgebrauch werden als Demonstration insbesondere öffentliche Versammlungen verstanden, die, meist unter freiem Himmel, als Aufzüge oder Kundgebungen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu wecken und/oder ihre Unterstützung für bestimmte Forderungen unter Beweis zu stellen oder zu erreichen suchen. Im Gegensatz zu staatlich gelenkten Demonstrationen [...] ist die Demonstration in pluralistischen Demokratien eher eine oppositionelle Ausdrucksform, ein Ventil und Mittel zur Einflussnahme für diejenigen, die mit Handlungen und Leistungen des politischen Systems oder dem System insgesamt unzufrieden sind und Veränderungen oder Reformen einfordern (Beckord 2000, S. 133).

Zwar gibt es auch andere Ansätze, die Online-Demonstrationen einschließen und damit den Ausübungsort nicht nur eng „unter freiem Himmel“ verstehen oder staatliche Aktionen als Demonstrationen bezeichnen (Beckord 2000, S. 133). Diese sollen in der vorliegenden Arbeit allerdings keine Beachtung finden. Somit ergibt sich aus den vorangegangenen Überlegungen folgende Arbeitsdefinition:

Eine Demonstration ist eine öffentliche, im Aktionsraum „Straße“ stattfindende, kollektive – das heißt von mehreren Menschen, oder von einer einzelnen Person, die die Idee bzw. Meinung einer Gruppe repräsentiert, ausgeführte – Protestaktivität, mit dem Ziel auf politische Themen oder Verhältnisse öffentlichkeitswirksam hinzuweisen und/oder diese zu ändern.

Aus dieser Präzisierung leitet sich der Rahmen für die Beschäftigung mit Demonstrationen ab, der interdisziplinär aus politik-, sozial-, medien- sowie kommunikationswissenschaftlichen Erkenntnissen gebildet wird.

Aus der Absicht, politische Verhältnisse zu ändern, folgt – auf demokratische Systeme bezogen – die Betrachtung von Demonstrationen als Mittel politischer Teilhabe, womit sich die politische Partizipationsforschung auseinandersetzt. Im Mittelpunkt dieser Forschungsrichtung, die sowohl der Politikwissenschaft als auch der politischen Soziologie zugeordnet werden kann, stehen die unterschiedlichen Formen politischer Teilhabe und die Gründe, die Menschen zur Partizipation bewegen (van Deth 2009). Neben institutionalisierten Mitteln wie Wahlen nutzen Menschen Protest, um ihre politischen Interessen durchzusetzen. Dabei existiert eine große Bandbreite an verschiedenen Protestformen, die sich vor allem hinsichtlich ihrer Anwendung sowie der Anerkennung in der Gesellschaft unterscheiden. Während mittlerweile vor allem genehmigte Demonstrationen als adäquates Mittel gelten, politisch Einfluss zu üben, treffen andere Interventionsformen, etwa politische Gewalt auf weniger gesellschaftliche Akzeptanz (van Deth 2009). Der Fokus der Partizipationsforschung und ihrer Ergebnisse liegt dabei klar auf Demokratien, in denen Partizipation erwünscht ist.

Mit der Beschreibung als kollektive Protestaktivität kann auf die Protest- und Bewegungsforschung Bezug genommen werden, die Demonstrationen als Werkzeug Sozialer Bewegungen untersucht. Für Soziale Bewegungen stellen Demonstrationen sowohl eine Strategie zur Mobilisierung von Mitgliedern und Unterstützern dar, als auch eine Aktionsform, um politisch Einfluss auszuüben. Das Image Sozialer Bewegungen, das vor allem in der Berichterstattung zu Protestaktionen vermittelt wird, kann damit entscheidend zum Erfolg oder Misserfolg von Protestbewegungen beitragen – intern in Form von Mitgliederzuwachs oder -schwund und extern in der Durchsetzung von Interessen (Haunss 2009).

Eine gesonderte Stellung in der theoretischen Verortung nimmt das sogenannte Protest Policing ein, das sich speziell dem Verhältnis von Demonstrierenden und Polizei widmet. Die Beziehung von Polizisten und Demonstrierenden kann sich zwar wechselseitig beeinflussen, dennoch spielen zahlreiche weitere Faktoren eine Rolle für das Verhalten der beiden Parteien während Demonstrationen. Insgesamt handelt es sich um ein vielschichtiges Konstrukt, das jedoch oftmals in der wissenschaftlichen Analyse auf den Dualismus *Polizei als Beschützer* versus *Polizei als Gegner* reduziert wird (della Porta und Fillieule 2004).

Bedeutung der Massenmedien für Demonstrationen

Die Mobilisierung einer breiten Öffentlichkeit für die Protestziele oder zumindest für die Befürwortung des Protests kann großen Druck auf politische Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen ausüben und damit die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass politische Interessen einer Protestgruppierung durchgesetzt werden. Medien stellen Öffentlichkeit her, die, im Gegensatz zu der non-medialen öffentlichen Protestkommunikation, nicht an die lokale Anwesenheit gebunden ist. Durch diese Position wird Medien eine Art von Macht zuteil, die als Deutungsmacht umschrieben werden kann. Sie entscheiden, was öffentlich wird und können durch die spezifische Themensetzung (Agenda Setting), ihre Nachrichtenauswahl (als Gatekeeper) und die Themendeutung Einfluss auf die sogenannte öffentliche Meinung und darüber auf die Politik (Neidhardt 2007, S. 26–28) nehmen. Das Erreichen medialer Öffentlichkeit ist dabei auf zwei Ebenen von Relevanz. Zunächst geht es um die bloße Frage, ob in den Leitmedien über eine Protestaktion berichtet wird oder nicht. Zum anderen ist entscheidend, wie über eine Demonstration berichtet wird. Das spielt vor allem in Bezug auf die Mobilisierung neuer Mitglieder und den Druck, der auf politische Entscheidungsträger und -trägerinnen ausgeübt wird, eine bestimmende Rolle (Raschke 1985, S. 337). Ob über eine Demonstration oder Protestbewegung in den „klassischen“ Medien berichtet wird, können die Protestierenden selbst nicht entscheiden. Sie können aber versuchen, die selektiven Prozesse der Medien zu durchdringen und mit bestimmten (Inszenierungs-)Strategien Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen. Neben den „klassischen“ Massenmedien besteht für Demonstrierende durch technische Neuerungen die Möglichkeit, durch ihre eigenen Kanäle wie etwa soziale Netzwerke Aufmerksamkeit zu schaffen. In diesem Zusammenhang kommt Inszenierungsstrategien nicht die Bedeutung zu, das Agenda Setting zu durchdringen, sondern zielen direkt auf die Rezipienten, die Öffentlichkeit ab.

Journalistische Bilder und Medienikonen

Im Hinblick auf die Berichterstattung über politische Demonstrationen spielen Bilder eine zentrale Rolle. Ihr Einsatz ist nicht nur fester Bestandteil der journalistischen Berichterstattung zu Protest, Bilder sind auch ein wichtiges Mittel der Deutungsmacht von Medien. Hierfür sprechen zwei fundamentale Erkenntnisse der visuellen Kommunikationsforschung: Erstens bilden journalistische Bilder die Wirklichkeit niemals ab, sondern sie konstruieren sie (Lobinger 2012, S. 59; Grittmann 2007, S. 270–271). Dies mag für Karikaturen und Infografiken als künstlich geschaffenes Produkt offensichtlich erscheinen. Fotografien suggerieren durch die Technik des Einfangens eines „realen“ Bildes in einem stärkeren Maße, dass es sich hierbei tatsächlich um ein Abbild der Wirklichkeit handele. Das ist

jedoch trügerisch, denn „jedes Foto entsteht durch Auswahl des Bildausschnitts, durch Gestaltungsmittel der Kamera, nachträgliche Bearbeitung oder sogar Inszenierung des Dargestellten“ (Lobinger 2012, S. 53). Obwohl einem Foto also ein reales Ereignis zugrunde liegt, ist das bildliche Erzeugnis selbst ein journalistisches Konstrukt, das zu einem bestimmten Zweck und vor einem bestimmten Hintergrund hergestellt wurde. Neben der Auswahl und Bearbeitung des Bildes spielt der Kontext, in den es eingebettet wird, eine zentrale Rolle bei der Konstruktion von Bedeutungsinhalten (Lobinger 2012, S. 67).

Die zweite zentrale Erkenntnis bezieht sich auf die Macht einzelner journalistisch eingesetzter Bilder:

Wenn Motive immer wiederkehren und sie somit als Bildtypen die Strukturen der pressefotografischen Berichterstattung bestimmen, können die damit verbundenen Ideen verallgemeinert werden. Pressefotografien sind Welt-Bilder, Welt-Anschauungen im doppelten Sinn (Grittmann 2007, S. 270–271).

Einige dieser Bilder schaffen es, sich nicht nur im Gedächtnis einzelner zu verankern, sondern ins sogenannte kollektive Bild-Gedächtnis überzugehen. Diese Bilder werden zu Ikonen, die „in der Erinnerung der Rezipienten und Rezipientinnen völlig mit einem Ereignis verschmelzen und dieses sogar ersetzen können“ (Lobinger 2012, S. 114). Sie repräsentieren darüber hinaus einen bestimmten Zeitgeist oder legen eine spezifische Weltanschauung dar.

Medien und Protest: Empirische Erkenntnisse bisher nur auf Einzelfall-Ebene

Insgesamt ist festzuhalten, dass es nur eine geringe Anzahl an Studien gibt, die sich mit der bildlichen Berichterstattung zu Protest auseinandersetzen (Batziou 2014, S. 4). Des Weiteren liegt der Fokus der meisten empirischen Untersuchungen auf einem spezifischen Ereignis oder Protestthema bzw. einer Protestbewegung. Für eine übergeordnete Betrachtung, wie sie Ziel dieses Beitrags ist, bilden diese jedoch die Basis.

Wie die, meist durch Framing-Analysen ermittelten, Ergebnisse aus Studien zur textlichen Darstellung von Protest zeigen, findet durch die Medien meist eine Delegitimierung und Marginalisierung der Protestierenden statt, die vor allem durch eine Präsentation der Demonstrierenden als gewalttätig, kriminell und als Störende der gesellschaftlichen Ordnung erfolgt (Blickhan und Teune 2003). Das Problem für das Gros der Protestierenden ist, dass meist eine kleine, in ihren Ansichten extremistische Gruppe mit ihren Aktionen die Berichterstattung dominiert und in den Medien zu Stellvertretenden der ansonsten friedlichen Protestaktion gemacht wird (Blickhan und Teune 2003). Das ist umso stärker der Fall, je

weiter das Anliegen der Protestierenden vom Status quo, also den vorherrschenden Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Verhältnissen, entfernt ist.

Diese Ergebnisse treffen nur eingeschränkt auf die Bildberichterstattung zu. Eines der Hauptergebnisse der visuellen Kommunikationsforschung auf diesem Gebiet ist, dass im Bildmaterial eine starke Distinktion zwischen extremen und gemäßigten Gruppen stattfindet, wie es auch die Fallstudie von Batziou zeigt, die Medienbilder zu den Protesten in Griechenland im Dezember 2008 in acht verschiedenen Mediengattungen mit unterschiedlicher politischer Orientierung untersucht hat. In diesem Beispiel manifestiert sich die Distinktion in den dualistischen Frames „destructive riots of ‘hooded hooligans’“, dem vor allem Bilder von Zerstörung und Gewalt zuzuordnen sind, und dem Frame „peaceful protests of the children of the middle class“ (Batziau 2014, S. 15). Die visuelle Berichterstattung steht damit im Gegensatz zur textlichen, in der bis auf wenige Ausnahmen nicht differenziert, sondern das extreme Verhalten als die gesamte Protestaktion betreffend dargestellt wird. Medienbilder unterstreichen den Gegensatz zwischen den „normalen“ Protestierenden, denen durchaus Legitimation zugesprochen wird und den extremen „Anderen“, die als illegitim präsentiert werden (Batziau 2014, S. 16).

Auf die zusätzliche Bedeutung des Kontextes, hergestellt durch Bildunterzeile und Überschrift, für eine Legitimierung oder Delegitimierung eines Protests haben Perlmutter und Wagner (2004) hingewiesen. Die konstruierte Bedeutung eines Bildes kann durch unterschiedliche mediale Einbettung stark variieren, dies zeigt eine Studie zur bildlichen Medienikone „Death in Genoa“ in der internationalen Berichterstattung. Das Bild „Death in Genoa“ wurde im Rahmen der Anti-G8-Proteste in Genua 2001 aufgenommen. Es zeigt den Italiener Carlo Giuliani, einen maskierten Demonstrierenden, von hinten, der einen Feuerlöscher in seinen Händen hält und vor dem Heck eines Polizeiautos steht. Giuliani wurde unmittelbar nach dieser Szene von der Polizei erschossen. Perlmutter und Wagner (2004) fanden heraus, dass die Bildunterschrift stark dazu beitrug, den erschossenen Protestierenden als illegitim oder legitim erscheinen zu lassen. In ersterem Fall wurde betont, dass der Demonstrierende die Polizei gerade angreifen wollte als er von einem Polizisten – quasi aus Notwehr – erschossen wurde. Eine andere Sichtweise legen vor allem linksorientierte Medien dar, die betonen, dass der Protestierende nicht vorhatte, den Feuerlöscher als Waffe gegen die Polizisten einzusetzen (Perlmutter und Wagner 2004, S. 103). Die Autoren und Autorinnen geben außerdem zu bedenken, dass die Bildauswahl bereits eine erste Tendenz zur Rahmung des Protestierenden als illegitim darstellt. Schließlich zeigt das Bild den Demonstrierenden nicht als (verletztes) Opfer, sondern in Aktion als Maskierten mit einem Feuerlöscher vor einem Polizeiauto. Diese Motivauswahl sei vor allem vor dem

Hintergrund von Bedeutung, dass auch anderes Bildmaterial existiere, beispielsweise von dem Moment, in dem der Protestierende erschossen wird (Perlmutter und Wagner 2004, S. 103).

Wie im Beispiel des Demonstrierenden aus Genua liefern Studien zwar interessante Ergebnisse für einzelne Ereignisse und Themen. Eine Auseinandersetzung mit der visuellen Berichterstattung von Protest als solchem und einer damit verbundenen möglichen übergeordneten Tendenz findet jedoch nicht statt. An dieser Stelle setzt die empirische Untersuchung dieser Arbeit an, die sich mit der übergeordneten Darstellung und Deutung von Bildern zu Protest beschäftigt.

2 Methode: Typenbildendes Verfahren auf Basis der Grounded Theory

Zur differenzierten Betrachtung von Mustern in der visuellen Protestberichterstattung wird nun die eingangs gestellte Forschungsfrage – Wie wird politischer Protest in Form von Demonstrationen in der visuellen Berichterstattung repräsentiert? – in Unterfragen näher spezifiziert. Zunächst wird die Theorie zu ikonenhaften Bildmotiven berücksichtigt, woraus sich die folgende Fragestellung ableitet:

1. Welche wiederkehrenden Bildtypen lassen sich auf Basis von Bildmotiven identifizieren?

In Bezug auf die Vielfalt von Demonstrationen und die verschiedenen Kontexte, in die sie eingebettet sind, stellt sich zudem folgende Frage:

2. Welche Unterschiede lassen sich hinsichtlich des politischen Systems, in dem die Demonstration ausgeübt wird, und des Anlasses des Protests feststellen?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wurde ein typenbildendes Verfahren gewählt. Diese Vorgehensweisen „sind [...] unverzichtbar, wenn das Ziel empirischer Forschung nicht in einer Testung von vorab formulierten Aussagen besteht, sondern in der Entdeckung, Beschreibung und Systematisierung von Beobachtungen“ (Kelle und Kluge 2010, S. 9).

Ein qualitatives Vorgehen ermöglicht es, für das Forschungsanliegen wichtige Deutungsmuster anhand von Zusammenhängen, Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Bildberichterstattung zu politischen Demonstrationen zu entdecken

und diese in der Entwicklung einer Typologie greifbar zu machen, bei gleichzeitiger Reduktion der Komplexität (Kelle und Kluge 2010, S. 18). Hierzu wird die analytische Perspektive der Grounded Theory eingenommen, in der die Generierung einer Theorie aus dem Untersuchungsmaterial heraus im Mittelpunkt steht (Glaser und Strauss 1998). Im Sinne des theoretischen Samplings – einem Codiervorgehen der Grounded Theory – entstehen aus der synchronen Auswahl und Analyse von Bildern zunächst Kategorien nach denen anschließend Typen gebildet werden, die so lange angereichert und erweitert werden, bis eine Sättigung erreicht ist (Glaser und Strauss 1998, S. 68–69).

2.1 Medienquellen und Untersuchungszeitraum

Als Untersuchungsgegenstand diente die visuelle Berichterstattung zu Demonstrationen als Ausdruck politischen Protests. Die Größe der Demonstration, ihr spezifischer Gegenstand, oder der Ort, an dem die Demonstration stattfand, spielten hingegen keine Rolle für die Auswahl des Materials. Es wurden bewusst alle Formen von Demonstrationen einbezogen, um ein möglichst breites Spektrum abzubilden, da das Ziel keine Analyse einzelner Protestbewegungen oder -themen, sondern die Konstruktion einer übergeordneten Typologie ist. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre 2010 bis 2012 und das Jahr 2013 bis zum Zeitpunkt des Untersuchungsbeginns (28.10.2013). Der Anspruch, eine übergeordnete Typologie zu entwickeln, setzt voraus, dass ein möglichst großes Bilderspektrum betrachtet wird und dadurch keine Konzentration auf einzelne politische Ereignisse und Entwicklungen stattfindet. Mit der Auswahl des Untersuchungszeitraumes – vom aktuellen Zeitpunkt zurückgehend bis ins Jahr 2010, dem Jahr in dem unter anderem Demonstrationen gegen „Stuttgart 21“ die Berichterstattung in Deutschland prägte, der „Arabische Frühling“ seinen Anfang hatte und die Finanzkrise in Griechenland verstärkt Massenproteste hervorrief – wurde gewährleistet, dass eine große Vielfalt an kontextuell unterschiedlichen Straßenprotesten untersucht werden konnte. Die Aktualität des Untersuchungszeitraums ist von entscheidendem Vorteil für das in der ikonografisch-ikonologischen Analyse geforderte Kontextwissen. Ebenfalls zugunsten des möglichst breiten, von vornherein vorhandenen Kontextwissens, beschränkt sich die vorliegende Arbeit hinsichtlich der Auswahl des Untersuchungsmaterials auf deutsche Medien. Die Auswahl des zu untersuchenden Printmediums erfolgte anhand von zwei Hauptkriterien: Bedeutung des Mediums für die (politische) Meinungsbildung und Einsatz von Bildern. Bezüglich der beiden Merkmale erwies sich das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* als besonders geeignetes Medium. Im Online-Bereich

wurde *Spiegel Online (SPON)* ausgewählt, das nach [Bild.de](https://www.bild.de) am häufigsten besuchte Nachrichtenportal Deutschlands (Statista 2014). Für die Untersuchung wurden Fotografien, Fotomontagen oder -collagen betrachtet.

2.2 Samplebildung und Vorgehensweise der Typisierung

Nach der Vorgehensweise des theoretischen Samplings wurden Bilder aus dem Pool aller Bilder in den ausgewählten Medien im definierten Zeitraum solange ins Untersuchungsmaterial aufgenommen bis eine theoretische Sättigung erreicht war. Das so ausgewählte Untersuchungsmaterial umfasste 312 Bilder. Gleichzeitig zur Auswahl des Untersuchungsmaterials aus dem Bildpool erfolgte die Bildung von Untersuchungskategorien. In die Ausarbeitung der Kategorien flossen zwar theoretische Erkenntnisse ein, primär wurden sie aber aus dem Material heraus gebildet. Mithilfe der identifizierten Kategorien wurde ein Analyseraster entwickelt, anhand dessen die Bilder genauer untersucht wurden.

Bei einer ersten Sichtung des Untersuchungsmaterials wurde schnell deutlich, dass sich die visuelle Berichterstattung stark nach den abgebildeten Akteurinnen und Akteuren unterscheidet. Aus diesem Grund wurde die Betrachtung der Akteursebene der weiteren Analyse vorangestellt. Nach der Unterteilung nach Akteuren und Akteurinnen wurden die Bilder mit Blick auf die Bildmotive untersucht, wobei verschiedene Darstellungsmittel und die nach dem theoretischen Sampling gebildeten Kategorien als Schema dienten. Ähnliche Fälle wurden gruppiert und Zusammenhänge und Muster innerhalb der ähnlichen Fälle analysiert. Aus der Untersuchung der Bildmotive wurden so schrittweise Typen gebildet und präzisiert, die zur Abgrenzung untereinander möglichst heterogen, in sich aber homogen sind. Die Vorgehensweise der schrittweisen Typenbildung, die zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage dient, veranschaulicht Abb. 1.

Im Anschluss an die Typenbildung wurden innerhalb der identifizierten Typen verschiedene Ausprägungen je nach Gegenstand und politischem Kontext von Protest analysiert. Zwar haben die Typen den Anspruch, in sich homogen zu sein. Das gilt aber vorrangig für die Motive auf Basis derer die Typen gebildet wurden, nicht für die kontextuelle Prägung. Die journalistische Rahmung wurde über die Einbeziehung der Bildunterschrift/-überschrift, des Titels einer Fotostrecke, die Anordnung des Bildes in Bezug auf andere Bilder, sowie über den nationalen Kontext und den Anlass der Bildentstehung berücksichtigt.

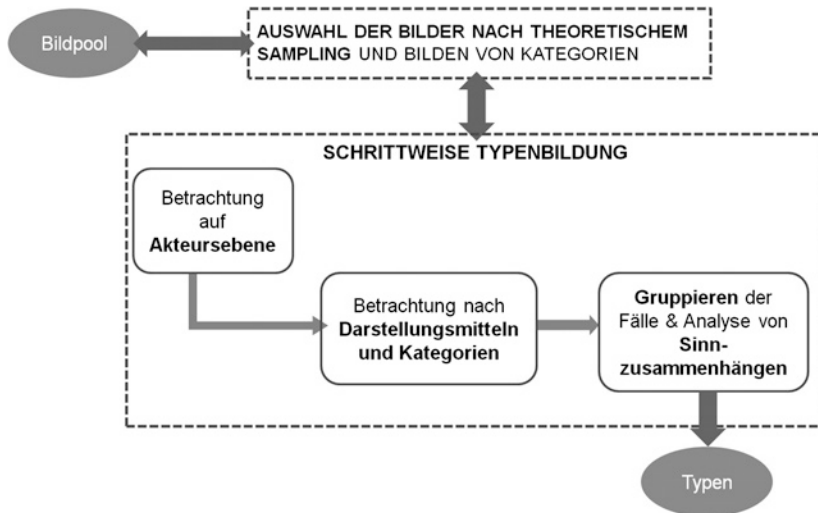


Abb. 1 Überblick über die empirische Vorgehensweise der Typenbildung. (Eigene Darstellung)

3 Typen der visuellen Repräsentation von Protest

Insgesamt konnten aus dem untersuchten Material drei grundlegende Typen visueller Berichterstattung zu Demonstrationen identifiziert werden. Diese übergeordneten, kontextunabhängigen Typen geben Aufschluss über die Bandbreite medialer Repräsentationsmuster zu Protest. Die ausgearbeiteten (Unter-)Typen präsentieren Protest aus verschiedenen Blickwinkeln und jeweils unter einem anderen Hauptaspekt: Sie schreiben Protesten auf unterschiedliche Weise Relevanz zu, hauptsächlich durch die visuelle Darstellung von Größe, Inszenierung, Personalisierung und die Darstellung von Handlungen. Vorwegzunehmen ist, dass bei allen Abbildungen, auf denen Demonstrierenden gezeigt werden, eine Ko-Inszenierung von Medien und Demonstrierenden stattfindet. Protestierende vor Ort generieren in mehr oder weniger starkem Maße Bilder für die Medien. Diese konstruieren Protest wiederum auf Basis der erzeugten Bilder, greifen mit ihrer Auswahl und den eingesetzten Darstellungsmitteln jedoch stark in den Inszenierungsprozess ein und ergänzen die dargebotene Inszenierung um ihre eigene Deutung.

3.1 Demonstration von Masse

Bei der Untersuchung des Materials konnten Bilder zusammengefasst werden, bei dem der bildliche Fokus auf der Masse an Demonstrierenden liegt, wohingegen die Darstellung von Einzelpersonen in den Hintergrund tritt. Visuell betont wird die hohe Anzahl an Personen, die für ein Thema einsteht und sich öffentlich für ihr Anliegen einsetzt. Oft wird das in Artikeltitlel, -text und/oder der Bildunterschrift zusätzlich unterstrichen, so z. B. im Artikeltitlel zu Abb. 2, „‘Occupy’-Jubiläum in Europa: Tausende protestieren gegen Wirtschaftswillkür“ (*Spiegel Online* 12.05.2012). Die meisten Bilder dieses Typs sind aus der Vogelperspektive oder zumindest aus der Aufsicht, wie auch das Beispiel in Abb. 2, aufgenommen.



"El Poble Som la Solució" - "Wir, das Volk, sind die Lösung": In Barcelona, der Hauptstadt Kataloniens, zogen die Demonstranten zur zentralen Plaça de Catalunya - und verliehen ihrem Protest in der Landessprache Katalanisch Ausdruck.

Abb. 2 Beispiel eines Bildes, das dem Typ *Demonstration von Masse* zugeordnet werden kann: Proteste in Barcelona gegen die Sparmaßnahmen der Regierung. (*Spiegel Online* 12.05.2012)

Je größer die räumliche Distanz zur Protestgruppe, desto kleiner und weniger erkennbar wirken einzelne Menschen, im extremsten Fall verschwinden sie vollkommen in der anonymen Masse. Gleichzeitig kann durch diese Perspektive dargestellt werden, wie viel Platz die Demonstration räumlich beansprucht. So wie im Beispiel der Abb. 2, bei der die Protestierenden die gesamte, breite Straße vereinnahmen. Häufig wird die Menschenmasse darüber hinaus als Einheit präsentiert, die für ein gemeinsames Anliegen demonstriert. Die Repräsentation erfolgt durch die Demonstrierenden selbst, beispielsweise durch das Tragen (farblich) einheitlicher Kleidung oder das Hochhalten von Fahnen bzw. Schildern. Im Falle des Bildes aus Spanien (Abb. 2) wird dies durch den auf dem Bild als vorweg getragenen Banner präsentiert, auf dem die Großbuchstaben in Gelb „#12M15M“, in Grün „El poble som la“ und in Rot „solució“ geschrieben sind – hierüber identifizieren sich die Protestierenden selbst: Das vorangestellte Hashtag „#12M15M“ deutet zum einen auf die Bedeutung sozialer Medien für die Bewegung hin, die sich größtenteils über solche organisiert hat. Zum anderen stellt es das Erkennungsmerkmal der Bewegung und der Proteste dar, die vom 12. Mai bis 15. Mai 2012 geplant waren. Hinter der Protestbewegung stehen, durch den Bildaufbau konstruiert, tausende Menschen. Nicht nur die Aufschrift auf dem Banner, die in der Bildunterschrift aufgegriffen und ins Deutsche übersetzt wurde, betont, dass sich hier „das Volk“ versammelt hat und protestiert. Auch die Zusammensetzung der Masse deutet darauf hin. So sind schemenhaft Kinder, Jugendliche und ältere Menschen erkennbar – die breite Masse der Bevölkerung. Dem Thema wird damit gesamtgesellschaftliche Relevanz zugesprochen. Es handelt sich um einen massiven Demonstrationzug ohne absehbares Ende, der sich seinen Weg durch die Straßen von Barcelona bahnt und diese einnimmt. Dadurch, dass die Personen nahezu allesamt in eine Richtung gewandt sind, wirkt die Demonstration organisiert und strukturiert. Die Mobilisierung und Gleichförmigkeit der Masse wird durch die Bewegung nach vorn, auf den Betrachter zu, visuell konstruiert. Durch die in der Menge wiederkehrenden Symbole in Form von Schildern und Farben wird zudem die Zugehörigkeit Einzelner zur Masse betont. Daneben erfüllen die Zeichen eine weitere Funktion. Durch sie wird symbolisch das Thema des Protests ausgedrückt. Die Farbe Grün auf dem Banner im Vordergrund und auf zahlreichen Schildern ist in Spanien zum Symbol gegen Sparmaßnahmen im Bildungssektor geworden, die Verwendung von Gelb kennzeichnet den Unmut gegen Kürzungen im Gesundheitswesen. Die Sprache auf dem vorderen Banner stellt eine klare Abgrenzung zur spanischen Regierung dar. Zwar war die Demonstration in Barcelona Teil nationaler Proteste; durch die Verwendung des Katalanischen schwingt aber auch die immer wieder geäußerte Forderung Kataloniens nach Unabhängigkeit mit.

Wie in diesem Beispiel werden einem Protestthema und einer -gruppe beim Typ *Demonstration von Masse* in erster Linie über die Visualisierung von Größe Relevanz zugesprochen. Der Typ der *Demonstration von Masse* stellt per se jedoch keine Bewertung des Themas dar.

3.2 Das Gesicht des Protestes

Einen Kontrast zur *Demonstration von Masse* stellt der Typ *Das Gesicht des Protestes* dar, bei dem statt einer hohen Anzahl an Personen eine Einzelperson oder eine kleine Menschengruppe in den Vordergrund gestellt und zu Repräsentanten des Protests gemacht werden. Durch die mediale Präsentation werden auch Handlungen, gezeigte Emotionen sowie das äußere Erscheinungsbild einer Person zum Stellvertreter für die gesamte Situation bzw. für eine Protestgruppe. Damit kommt der Auswahl der gezeigten Person besondere Relevanz zu. Oft trägt die abgebildete Person Symbole des Protestthemas und Erkennungsmerkmale einer Protestgruppierung bei sich, wodurch sie ihre Zugehörigkeit und ihr Anliegen unterstreicht. Bilder, die dem Typ *Das Gesicht des Protestes* zuzuordnen sind, zielen auf eine differenzierte Betrachtung des Protests und seiner Facetten ab, als Bilder des Typs *Demonstration von Masse*. Sie räumen Protestierenden und ihren Handlungen einen Platz ein, um sich mitzuteilen.

Aufgrund der unterschiedlichen, heterogenen Ausprägungen des Typs wurden fünf Untertypen gebildet, bei denen Protest auf verschiedene Weise ein Gesicht gegeben und durch die Personalisierung unterschiedliche Bedeutung konstruiert wird.

Der Untertyp *Repräsentant(in) der Menge* ist dadurch gekennzeichnet, dass der Fokus zwar auf einer Person oder einer kleinen Menschengruppe liegt, wie in Abb. 3 auf dem Mann, welcher im Bildmittelpunkt positioniert ist und seinen Blick sowie die gesamte Körpersprache auf den Betrachter zu orientieren scheint. Die hohe Anzahl an Demonstrierenden, die öffentlich für ein Anliegen einsteht, ist aber gleichzeitig deutlich erkennbar – die fokussierte Person ist bildlich *eine von vielen*, die beispielhaft in den Vordergrund gestellt wird. In diesem Beispiel sind sie als die Menge erkennbar, die hinter dem Demonstranten steht.

Die im Mittelpunkt stehende Person wird vor allem durch visuelle Darstellungsmittel in den Fokus gerückt: Sie ist meist in der Bildmitte positioniert, die Schärfe liegt auf ihr und in einigen Bildern fällt das Licht so auf sie, dass sie heller als die restliche Menschenmenge erscheint. In Abb. 3 wird dies besonders deutlich. Der Mann ist mit seinem Schild, das er hochhält und das den größten Teil des Bildes einnimmt, nicht nur in der Bildmitte positioniert. Er ist auch die



"Nahda, verschwinde": Die Wut der Demonstranten richtet sich vor allem gegen die islamistische Regierungspartei Nahda. Die Opposition wirft ihr vor, an der Ermordung des Oppositionspolitikers Mohammed Brahmi am 25. Juli beteiligt gewesen zu sein.

Abb. 3 Tunesischer Demonstrant als *Repräsentant in der Menge*, die gegen die Regierungspartei protestiert. (*Spiegel Online* 07.08.2013)

einzigste Person, die vollkommen in diese Richtung gewandt ist. Der Rest der Demonstrierenden kehrt dem Betrachter größtenteils den Rücken zu. In einigen Aufnahmen ist der Repräsentant in der Menge räumlich vor oder über der Masse positioniert. Oft schaut oder schreit die Person direkt ins Bild. Es scheint, als ob sie bewusst mit der Kamera interagiert und die Medienaufmerksamkeit nutzt, um ihrem Anliegen und ihren Emotionen öffentlichkeitswirksam Ausdruck zu verleihen. Häufig hält die Person ein Schild mit Informationen oder Aussagen zum Protest, das für den Betrachtenden deutlich lesbar ist, wie in diesem Beispiel die Botschaft „Nahda Dégage“ (umgangssprachliches Französisch für „Nahda verschwinde“). Wie die Bildunterschrift erläutert, demonstrieren die abgebildeten Menschen gegen die mutmaßlich von der islamistischen Regierungspartei Nahda in Auftrag gegebene Ermordung des Oppositionspolitikers Mohammed Brahmi vom 25. Juli 2013 (*Spiegel Online* 7.08.2013). Der Mann repräsentiert auf diesem Bild das Anliegen der Protestierenden.

Beim zweiten Untertyp ist die Personalisierung noch stärker ausgeprägt. Meist völlig aus dem Kontext herausgelöst wird eine Person gezeigt, die repräsentativ die Protestbewegung im Bild vertritt. Sie ist Teil einer nicht abgebildeten oder deutlich im Hintergrund stehenden Protestgruppe und wird damit medial als *pars pro toto* konstruiert. Die Protestbewegung kommt durch die Ko-Konstituierung des Demonstrierenden und der Fotografie visuell zu Wort. Die als *pars pro toto* konstruierte Person wird immer in der Großaufnahme gezeigt, Schärfe und Fokus liegen auf ihr. Der Hintergrund wird meist sehr unscharf dargestellt. In den Fällen, in denen er erkennbar ist, zeichnet sich dieser durch hohen Symbolcharakter aus, indem beispielsweise der Sitz einer Regierung gezeigt wird, gegen die sich der Protest wendet.

In Abb. 4 ist bis auf eine Hand, die nicht näher zugeordnet werden kann, nur eine wie aus der Bildunterschrift hervorgeht, Ägypterin zu sehen, die mit einem Koran und einem Kreuz vor der ägyptischen Flagge für religiöse Toleranz demonstriert. Obwohl sie sich durch das Tragen des Kopftuches klar zum Islam bekennt, spricht die Demonstrantin Islam und Christentum gleichermaßen Legitimität zu. Sie streckt das für die jeweilige Religion charakteristische Zeichen in die Luft, wobei beide gleichwertig wirken – keines der beiden Symbole nimmt mehr Platz als das andere ein, die symmetrische Positionierung betont die Gleichstellung. Die Ausrichtung gen Himmel verdeutlicht die Anknüpfungspunkte der



Ägypterin auf Demonstration für religiöse Toleranz mit Koran und Kreuz in Kairo: Was ist heilig?

Abb. 4 Ägypterin als *pars pro toto* gegen religiöse Intoleranz konstituiert. (*Spiegel* 52/2011)

beiden Glaubensrichtungen: In beiden Religionen ist der Himmel, der durch einen Gott erschaffen wurde, ein wichtiges Symbol für das Paradies. Durch die Untersicht und die Ausrichtung zum Himmel wirkt die Demonstrantin wie eine religiöse Predigerin, die kritisch auf das Geschehen in der Ferne, den immer wieder ausbrechenden Konflikt zwischen Muslimen und Christen in Ägypten, blickt. Damit spiegelt sich in ihrem Blick auch der im Artikeltitel geäußerte „Zweifel an der Offenbarung“ (*Spiegel* 52/2011). Die ägyptische Fahne im Hintergrund bettet den Protest nicht nur in einen nationalen Kontext ein. Sie ergänzt auch die symbolisierte Forderung. Koran, Kruzifix und Flagge sind räumlich alle auf einer Höhe. Damit wird verdeutlicht, dass beide Religionen zu Ägypten gehören, Teil des Landes und seiner Kultur sind.

Ebenfalls hochgradig symbolisch ist der Untertyp *Protest als Darbietung*, bei dem der Gegenstand des Protests durch die Inszenierung einiger weniger Demonstrierenden vermittelt wird. Die symbolträchtige Visualisierung des Themas durch die Protestierenden selbst steht hier im Fokus, die über die mediale Vermittlung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird über eine Ko-Konstituierung von Demonstrierenden und des Fotografierenden. Meist wird dabei eine klar abgeschlossene und räumlich begrenzte Szene präsentiert, an der die Betrachter des Medienbilds teilhaben. Sie werden zum „Zuschauenden des Spektakels“. So wie in Abb. 5, die nicht nur durch die wenige Anzahl an Menschen und die Zuschauer der Darbietung der beiden in Orange gekleideten Personen die Inszenierung thematisiert, sondern auch durch die Unterschrift „[Doch um Ideen,] symbolträchtige Bilder zu produzieren, war die Umweltbewegung nie verlegen“ (*Spiegel Online* 24.04.2010) betont.

Während Bilder der ersten drei Untertypen hauptsächlich die Funktion der symbolischen Repräsentation des Protestthemas und typischer Vertreter des Protests erfüllen, liegt der Fokus beim Untertyp *Gewalt und Zerstörung* auf der Handlung einzelner Demonstrierenden. Die Person, die visuell in den Mittelpunkt gerückt wird, wird im Zusammenhang mit ausgeübter Gewalt und Gewaltsymbolen konstruiert.

Der Anlass der Handlung ist in seltenen Fällen ersichtlich. Vielmehr steht die bildlich konstruierte Aktion einer Person bildlich für die Bereitschaft einiger Protestierender, Gewalt anzuwenden. Meist spielt sich die Szene vor einem Hintergrund ab, der bereits von Zerstörung zeugt, beispielsweise durch brennende Gegenstände oder allgemeiner Verwüstung, wie in Abb. 6, in der die rechte obere Bildhälfte von schwarzem Rauch dominiert wird. Die bildliche Konstruktion vermeintlich gewalttätiger Demonstrierender fördert zum einen die Charakterisierung von Protest als bedrohlich, unkontrollierbar und in Konflikt mit gesellschaftlichen Normen stehend. Zum anderen wird dadurch die Unzufriedenheit mit



...symbolträchtige Bilder zu produzieren, war die Umweltbewegung nie verlegen: Hier joggen Demonstranten im ABC-Schutzanzug vor der Kulisse des AKW Brokdorf.

Abb. 5 Beispiel für den Untertyp *Das Gesicht des Protestes*: Anti-AKW-Demonstrierende. (*Spiegel Online* 24.04.2010)

der bestehenden Situation – eine Motivation, die Protest immer zugrunde liegt – durch ihre extreme Steigerung in Wut und Gewalt besonders deutlich repräsentiert.

Im Gegensatz dazu steht beim Untertyp *Verwundetes Opfer* eine Person oder eine kleinen Personengruppe, die körperlich versehrt ist, im Fokus. Die Verwundung wird meist durch Blut repräsentiert. Bilder, die diesem Untertyp zugeordnet werden können, zeigen nicht ausschließlich Demonstrierende. Es kann sich auch um unbeteiligte Dritte handeln, die als im Rahmen eines Protests und der Ereignisse rund um einen Protest körperlich zu Schaden Gekommene präsentiert werden. Dabei kann Schuldzuweisung stattfinden. In vielen Fällen bleibt jedoch unklar, von wem der Verwundete verletzt wurde. Vielmehr wird die Person dann als Opfer der Gesamtsituation konstruiert. Beim Typ *Verwundetes Opfer* schafft die Präsentation körperlicher Versehrtheit Nähe zum Opfer. Der im Bild nicht sichtbare Täter wird durch das Aufzeigen der Folgen für seine Handlungen angeklagt. Wenn dieser genannt wird in der Bildunterschrift ist es meist die Staatsgewalt, deren Handlung bildlich und textlich delegitimiert wird.



Ein Regierungsgegner wirft am Sonntag in Bangkok einen Molotow-Cocktail in Richtung thailändischer Sicherheitskräfte.

Abb. 6 Protestierender mit Molotow Cocktail in Thailand – Beispiel für den Untertyp *Gewalt und Zerstörung*. (Spiegel Online 16.05.2010)

Im Beispiel von Abb. 7 ist diese Delegitimierung besonders deutlich. Das Bildmotiv des Verletzten stellt eine Ikone im Zusammenhang mit den Protesten gegen das Projekt „Stuttgart 21“ und der gegen die Protestierenden eingesetzten Gewalt durch die Polizei dar. Im Gegensatz zu den meisten Bildern aus dem Untertyp *Verwundetes Opfer* hat das Opfer in diesem Fall namentlich Bekanntheit erlangt. Das Bild zeigt Dietrich Wagner, einen deutschen Ingenieur aus Stuttgart, der am 30. September 2010 öffentlich gegen das Bauvorhaben „Stuttgart 21“ protestierte. Als es zur Räumung des von Demonstranten besetzten Stuttgarter Schlossparkes durch die Polizei kam, wurde Wagner vom Strahl eines Wasserwerfers direkt im Gesicht getroffen und an den Augen stark verwundet. Wagner ist als Folge der Verwundung auf einem Auge blind, auf dem anderen hat er stark an Sehkraft verloren. Die Ikonisierung des Bildes wurde durch mehrere Komponenten des Bildes begünstigt. Zunächst handelt es sich bei Dietrich Wagner um keinen extremen, gewalttätigen Demonstranten, sondern um ein älteres Mitglied des Bildungsbürgertums, das sich für seine Überzeugung stark gemacht hat. Einem normalen friedlichen Mann wurde also die ganze Härte des Systems gegenübergestellt, so die visuelle Konstruktion. Die Unverhältnismäßigkeit des



Verletzter Wagner, Helfer*: 95 Kilogramm Mensch gegen 26 Tonnen Stahl

Abb. 7 Ein Bild, das zur Medienikone wurde: Der verletzte Wagner als *Verwundetes Opfer*. (*Spiegel* 50/2010)

Einsatzes und der Kräfteverteilung wird auch in der Bildunterschrift „95 Kilogramm Mensch gegen 26 Tonnen Stahl“ (*Spiegel* 50/2010) expliziert. Im übertragenen Sinn, was durch die weiteren beiden durchschnittlichen Vertreter des Protests im Bild unterstrichen wird, wird also einer friedlichen Protestbewegung mit unverhältnismäßigem Polizeieinsatz begegnet.

3.3 Polizei und Demonstrierende als Antagonisten

Während beim Typ *Das Gesicht des Protestes* einzelne Protestbewegungen, das Protestthema und die allgemeine Situation des Protestes im Vordergrund stehen, bezieht sich der Typ *Polizei und Demonstrierende als Antagonisten* auf das Verhältnis von Staatsgewalt und Protestierenden, die als Gegenspieler konstruiert werden. Hierzu konnten drei verschiedene bildmotivische Ausprägungen identifiziert werden, die nachfolgend vorgestellt werden.

Beim Untertyp *Isolierter Demonstrierender als Opfer von Polizeigewalt* wird ein ungleiches Verhältnis zwischen der Polizei und meist einem einzelnen

Demonstrierenden präsentiert. Die Polizei übt ihre Macht aus, indem sie körperlich gegen einen Demonstrierenden vorgeht, der in den Fokus gerückt wird. Die Polizei wird durch ihre angezeigten Handlungen, die ihr zur Verfügung stehenden Mittel wie Waffen oder Wasserwerfer oder die bloße Überzahl und räumliche Anordnung stets mächtiger als der Demonstrierende konstruiert. Im Beispiel von Abb. 8 wird ein einzelner Demonstrant repräsentiert, der von durch ihre Uniform gekennzeichneten Vertretern der Staatsgewalt umringt und festgehalten wird. Er hebt sich durch seine Kleidung deutlich von den restlichen Personen ab, ist im Mittelpunkt des Bildes konstruiert und gleichzeitig der einzige, dessen Blick direkt dem Betrachter zugewandt ist.

Wie bereits beim Untertyp *Verwundetes Opfer* wird auch hier durch die Opferrolle Sympathie für den Protestierenden geschaffen und die Polizeigewalt visuell delegitimiert durch den speziellen Bildaufbau und das Bildmotiv, wobei hier das Absprechen von Legitimation für die Staatsgewalt durch die Konstruktion dieser als Täter noch stärker ausgeprägt ist. Nur in einigen Ausnahmefällen wird Polizeigewalt in der Bildunterschrift gerechtfertigt, meist aber harsch verurteilt. In diesem Beispiel wird sie als „Staatliche Repression“ (*Spiegel* 18/2012) bewertet.



Festnahme eines Demonstranten in Baku: „Staatliche Repression“

Abb. 8 Ein Protestierender in Baku visuell konstruiert als *Isolierter Demonstrierender als Opfer von Polizeigewalt*. (*Spiegel* 18/2012, S. 26)

Beim Untertyp *Polizeiliche Machtdemonstration* steht die Machtausübung der Staatsgewalt im Fokus. Der Typ grenzt sich vom eben vorgestellten Untertyp durch zwei Merkmale ab. Erstens richtet sich die Gewalt der Polizei hier nicht gegen einen Einzelnen, es findet also keine Personalisierung der Opfer statt und zweitens wird eine größere Gesamtszene durch die Einstellung der Totalen, Halbtotalen oder Aufsicht präsentiert. In Abb. 9 wird mit verschiedenen Mitteln die Macht der Polizei konstruiert. Die Polizisten bahnen sich bildlich ihren Weg. Sie laufen schnell mit sicherem Schritt und aufrechtem Gang nach vorne. Die vorderste Front schießt auch visuell den Weg frei, Hindernisse sind keine zu erkennen. Die Polizisten stellen dabei eine selbstbewusst wirkende Einheit dar. Durch ihre körperliche Präsenz nehmen sie bereits zwei Drittel der Straße ein, das weitere Drittel wird von ihren Schatten und dem von ihnen verursachten Rauch dominiert. Durch die Abwesenheit von Gegnern und Gegnerinnen (den Demonstrierenden) und die Bewegung der Polizist_innen wirkt es, als ob die Demonstranten bereits weit zurückgetrieben wurden. Das einzige, das einen Hinweis auf die Anwesenheit der Protestierenden liefert, ist die Bildunterschrift „In Kuala Lumpur gehen rund hundert Polizisten mit Wasserwerfern und Tränengas gegen die Demonstranten vor“ (*Spiegel Online* 28.04.2012).



Staatsmacht: In Kuala Lumpur gehen rund hundert Polizisten mit Wasserwerfern und Tränengas gegen die Demonstranten vor.

Abb. 9 Im Fokus des Untertyps *Polizeiliche Machtdemonstration* steht die Staatsgewalt, wie hier eine malaysische Spezialeinheit. (*Spiegel Online* 28.04.2012)

Klare Fronten werden bei Bildern des dritten Untertyps visuell konstruiert, Demonstrierende und Polizist_innen werden hier als ebenbürtige Gegenspieler präsentiert. Der Bildaufbau unterstreicht die Frontenbildung deutlich. Dabei stehen sich Demonstrierende und Polizisten entweder mit Abstand gegenüber oder sie stehen unmittelbar voneinander und werden räumlich durch Gegenstände oder Barrikaden getrennt. In Abb. 10 wird Gruppenzugehörigkeit durch die Farben Rot (Demonstrierende) und Schwarz (Polizisten und Polizistinnen) hergestellt. Auch wenn keine räumliche Barriere existiert, sind die beiden Menschenmengen durch den Fahrstreifen deutlich voneinander abgegrenzt, das Bild kann mit geraden horizontalen Linien in drei Abschnitte geteilt werden: Vertreter der Staatsgewalt, Straße, Demonstrierende. Auffällig ist, dass sich beide Seiten der Konfrontation direkt stellen, indem sie sich einander zuwenden. Die Perspektive, aus der die Bilder aufgenommen wurden, variiert dabei. Teils nimmt der Betrachtende die Perspektive der Demonstrant_innen oder der Polizist_innen ein, oft ist er jedoch Beobachtender aus der Aufsicht oder Vogelperspektive, wie in Abb. 10. In wenigen Ausnahmen werden die zwei Fronten durch Einzelne aufgebrochen. Bei diesem Typ wird die Diskrepanz zwischen den Interessen (eines Teils) der Gesellschaft und bestehenden politischen Zuständen als Kernelement von politischem Protest



Redner peitschten die Menge auch am folgenden Tag über riesige Lautsprecheranlagen auf. Die Stimmung war angespannt.

Abb. 10 Beispiel für den Untertyp *Klare Fronten*: Polizist_innen und Demonstrierende in Thailand. (*Spiegel Online* 23.04.2010)

visuell konstruiert sowie die angespannte Lage, die auch oft in der Bildunterschrift thematisiert wird wie in Beispiel von Abb. 10 „Die Stimmung war angespannt“ (*Spiegel Online* 23.04.2010).

3.4 **Typologie zu Repräsentationsmustern von politischem Protest**

Ziel dieses Beitrages war es, die Repräsentation von politischem Protest weltweit – in Form von Demonstrationen – in der visuellen Berichterstattung zu untersuchen. Dafür wurde aus dem Material heraus eine Typologie generiert, die letztlich drei Typen medialer Repräsentationsmuster umfasst. Zwei von ihnen wurden durch Untertypen ausdifferenziert.

Die Frage nach übergeordneten, wiederkehrenden Bildmotiven in der medialen Präsentation von Protest (*Forschungsfrage 1*) kann mit der Vorstellung der Typen anhand konkreter Beispiele beantwortet werden, die verschiedene Repräsentationsmuster in den Bildmotiven widerspiegeln (Abb. 11).

Die in diesem Kapitel dargelegten Tendenzen innerhalb der identifizierten (Unter-)Typen lieferten Antworten auf die zweite Forschungsfrage nach Unterschieden hinsichtlich des politischen Systems, in dem demonstriert wird, und hinsichtlich des Anlasses des Protests.



Abb. 11 Überblick über die generierte Typologie. (Quelle: eigene Darstellung)

4 Fazit: Protest als Thema in der Berichterstattung

Die erarbeitete Typologie ermöglicht eine übergeordnete, kontextunabhängige Systematisierung und Analyse medialer Bilder zu Demonstrationen als Protestform. Zwar stellen die erfassten Typen keine Ikonisierung von Protest im engen Sinne dar. Eine grundlegende Voraussetzung für Medienikonen lautet, dass sie medienübergreifend auftreten (Lobinger 2012, S. 121–122), in der vorliegenden Arbeit wurden jedoch nur zwei Medien betrachtet. Durch die kontextunabhängige Verwendung der Bildmotive zur Präsentation von Protest kann aber zumindest vom Ikonencharakter der identifizierten Typen gesprochen werden. Die in der Forschung häufig ermittelte einseitige bildliche und textliche Berichterstattung zulasten der Demonstrierenden sowie damit einhergehend die starke Delegitimierung und Marginalisierung von Protest konnte in dieser Untersuchung nicht bestätigt werden. Im Gegenteil, wie die identifizierten Repräsentationsmuster beschreiben, wird den Demonstrierenden durch die Art der visuellen Konstruktion der Bilder häufig der Platz eingeräumt, sich einer breiten Öffentlichkeit mitzuteilen und aufmerksam auf sich und den Gegenstand des Protestes zu machen. Dies zeigt, dass die untersuchten Medien in Bezug auf politischen Protest drei ihrer zugeschriebenen Funktionen besonders wahrnehmen: Die politische Kritik- und Kontrollfunktion, die Herstellung von Öffentlichkeit sowie ihre Artikulationsfunktion (Drentwett 2009, S. 63–70).

Die Generierung einer übergeordneten Typologie verdeutlicht, dass die Formen von Protest und die journalistischen Bilder darüber hinaus unabhängig vom jeweiligen Kontext Gemeinsamkeiten aufweisen. Diese Muster betonen in unterschiedlichem Maße Aspekte wie Inszenierung, Personalisierung und (De-)Legitimierung. Einzelne Bildtypen sind nicht mit einem bestimmten Protestthema oder einem bestimmten politischen Kontext verknüpft. Die erarbeitete Typologie kann auf verschiedene Weise als Basis für weitere Forschung dienen. So ermöglicht sie differenziertere Analysen der Berichterstattung zu einzelnen Protestbewegungen, die in der vorliegenden Untersuchung nicht in ihrer gesamten Tiefe erfasst wurden. Interessant wäre zudem zu untersuchen, ob das Vorherrschen bestimmter Repräsentationsmuster im zeitlichen Verlauf eines Protestes variiert, also beispielsweise mit bestimmten Schlüsselereignissen zusammenhängt und wie Status-quo-gefährdender Protest präsentiert wird. Über einen weltweiten Vergleich der Berichterstattung könnte dieser Gesichtspunkt noch umfassender beleuchtet werden.

Bildquellen

Spiegel

50/2010: Eine geordnete Sache.

52/2011: Zweifel oder Offenbarung.

18/2012: Kein bisschen Frieden.

Spiegel Online

23.04.2010: Krise in Thailand. Rothemden und Armee setzen auf Dialog.

24.04.2010: Menschenkette gegen Atomkraft. 120 km Widerstand.

16.05.2010: Kämpfe in Thailand. Mehr als 30 Tote in Bangkok.

28.04.2012: Wahlen in Malaysia. Polizei attackiert Demonstranten mit Tränengas.

12.05.2012: Occupy-Jubiläum in Europa. Tausende protestieren gegen Wirtschaftswillkür.

07.08.2013: Opposition protestiert in Tunis: Wut auf der Straße.

Literatur

Batzou, Anna (2014). A Christmas Tree in Flames and Other – Visual – Stories. Looking at the Photojournalistic Coverage of the Greek Protests of December 2008. *Social Movement Studies* 13 (1), 1–20.

Beckord, Wilhelm (2000). Demonstration. In: Uwe Andersen; Wichard Woyke (Hrsg.): *Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland* (S. 133–135). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Blickhan, Michael; Teune, Simon (2003). Die Lust am Ausnahmezustand – Der Berliner 1. Mai im Spiegel der Medien. In: Dieter Rucht (Hrsg.): *Berlin, 1. Mai 2002. Politische Demonstrationsrituale* (Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 11, (S. 185–220). Opladen: Leske + Budrich.

della Porta, Donnatella; Fillieule, Olivier (2004). Policing Social Protest. In: David A. Snow, Sarah A. Soule; Hanspeter Kriesi (Hrsg.), *The Blackwell Companion to Social Movements* (S. 217–241). Oxford, UK: Blackwell Publishing Ltd.

Drentwett, Christine (2009). *Vom Nachrichtenvermittler zum Nachrichtenthema. Metaberichterstattung bei Medienereignissen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (1998). *Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Verlag Hans Huber.

Grittmann, Elke (2007). *Das politische Bild. Fotojournalismus und Pressefotografie in Theorie und Empirie*. Köln: Herbert von Halem Verlag.

Hauns, Sebastian (2009). Die Bewegungsforschung und die Protestformen sozialer Bewegungen. In Klaus Schönberger (Hrsg.): *Kommt herunter, reiht euch ein ... Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen* (S. 30–45). Berlin: Assoziation A.

- Kelle, Udo; Kluge, Susann (2010). *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrollierung in der qualitativen Sozialforschung* (Qualitative Sozialforschung, Bd. 15, 2., überarb. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lobinger, Katharina (2012). *Visuelle Kommunikationsforschung. Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neidhardt, Friedhelm (2007). Öffentlichkeit und öffentliche Meinung. In: Birgit Krause, Benjamin Fretwurst; Jens Vogelgesang (Hrsg.): *Fortschritte der politischen Kommunikationsforschung* (S. 19–33). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Perlmutter, David D.; Wagner, Gretchen L. (2004). The anatomy of a photojournalistic icon: marginalization of dissent in the selection and framing of ‘a death in Genoa’. *Visual Communication* 3 (1), 91–108.
- Raschke, Joachim (1985). *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Statista (2014). Ranking der Top 20 Internet-Angebote in Deutschland im Dezember 2013 nach Anzahl der Visits (in Millionen). Verfügbar unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/162942/umfrage/top-20-internet-angebote-nach-anzahl-der-visits/> [11.01.2014].
- van Deth, Jan W. (2009). Politische Partizipation. In: Viktoria Kaina; Andrea Römmele (Hrsg.), *Politische Soziologie. Ein Studienbuch* (S. 141–161). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Politischer Journalismus im Fokus der Journalistik

Lünenborg, M.; Sell, S. (Hrsg.)

2018, XII, 407 S. 30 Abb., 18 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-18338-7